

Zur Erinnerung

an

Herrn a. Decan

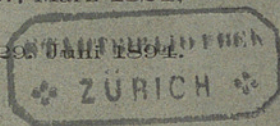
Rud. Heinrich Denzler

von Zürich,

Pfarrer in Affoltern a. A. 1847—1894,

geb. den 27. März 1824,

gest. den 29. Juni 1894.



J 238 G

Verf

Druck von J. Weiss z. Gutenberg, Affoltern a. A.
1894.



Grabrede

für Herrn a. Decan Denzler,

gehalten in Affoltern am 3. Juli 1894

von

Herrn J. D. Esslinger, Decan.

Lied 336, Vs. 1. 2., Lied 234, Vs. 1. 2.

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm
Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Amen.**

Christliche Leidtragende!

Andächtige Trauerversammlung!

Der Todesengel schwingt seine dunkeln Fittige in diesen Tagen wiederholt und mächtig über unserm Haupte und mahnt uns an das ernste Wort: „Rasch tritt der Tod den Menschen an“! Die Todesglocke erschallt einmal nach dem andern in unserm Bezirke, mit ihrem gewaltigen, ergreifenden Klange uns zu mahnen: „Mit Gott bestell dein Haus bei Zeit, eh' dich der Tod an Tote reiht; sie rufen, gestern war's an mir, heut ist's an dir; es ist kein Stand, kein Bleiben hier!“ Und nicht nur stille Bürger, einfache Christen ruft der Tod so zahlreich ab in diesen Tagen, sondern auch Männer von bedeutender Stellung, in hohen Aemtern, aus umfassendem Wirkungskreise. Auch heute wieder steht in tiefem Schmerz eine Trauerfamilie da, die den herzlich geliebten Gatten, Vater, Grossvater beweint; auch heute wieder eine zahlreiche Gemeinde, die ihren geliebten Seelsorger,

ihren ihr seit 46 Jahren theuer gewordenen Hirten aufrichtig beklagt. Auch heute wieder steht das ganze geistliche Kapitel der Amtsbrüder trauernd da am Grabe des ältesten Amtsbruders. Auch heute wieder liegt es schwer auf uns allen und soll ich abermals das Lebensbild eines lieben Kollegen zeichnen und diese schmerzbewegten Gemüther alle trösten und mit Frieden erfüllen. Wo sollen wir hinfliehen, um Kraft und Trost, Ergebung und Frieden zu finden in solchem Leide? Ich weiss nur Eins: „Kommet und lasset uns zum Herren fliehen. Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen. Er hat uns geschlagen — Er wird uns auch verbinden!“ Ich weiss nur Eins: „Kommet und lasset uns zum himmlischen Tröster fliehen, der in allen Schmerz dieser Welt das hohe Wort hinausruft: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben für euere Seelen.“ Sei uns denn nahe auch in dieser Stunde, himmlische Gnade und ziehe uns empor vom Schmerz zum Troste, von der Klage zum Danke, vom Seufzen zur Ergebung, zur Anbetung dessen, von dem es heisst: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!“ Jedes Grab ist fürs liebende Herz ein Heiligtum; das heutige ist es für so Viele! Jedes Lebensschicksal redet wieder anders an unser Gemüt. Das heutige redet so laut, aber auch so schön, so friedensvoll an unsere Seelen. Ein langer, vielbewegter, arbeitsvoller, liebe-reicher, von Gott sichtbar gesegneter Lebenslauf liegt heute vor uns. Was sagt er uns? Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Euer theure Gatte, Vater, Grossvater und Seelsorger, Rudolf Heinrich Denzler von Zürich war geboren am 27. März und getauft am 3. April 1824 als ehel. Sohn der mir noch ganz wohlbekannten Eltern

Jakob Denzler, Rotgerber in der Froschau Zürich und Frau Elisabetha Locher. Der Vater war ein stiller, bescheidener Mann, der den biblischen Worten folgte: Befeisset euch ein stilles Leben zu führen und das Eurige zu arbeiten mit euern Händen. Die Mutter war eine herzensgute, gemüthtiefe Frau, die von ganzem Herzen an ihrem lieben Sohn, am „Heinrich“ hieng, wie sie ihn nannte, und deren grösste Freude war, dass er sich entschloss, Theologie zu studieren und ein Diener des göttlichen Wortes zu werden. Beide Eltern haben hernach beim Sohne ihren Lauf vollendet und er ist im schönsten Sinne des Wortes ihre Freude und ihr Trost geworden, und der Segen, den sie ihm sterbend hinterlassen haben, ist an ihm freudig in Erfüllung gegangen. Heinrich Denzler durchlief dann die damalige niedrige Stadtschule Zürich und trat 1836 ins untere Gymnasium ein. Von Klasse III des untern Gymnasiums an bis zum Abschluss der Hochschule 1838 bis 1847 bin ich dann sein Schulkamerad und Studienfreund gewesen. Mit einander haben wir im Herbst 1844 das sogenannte philosophische Examen gemacht, mit einander am 16. und 17. März 1847 das theologische Staats-Examen. Mit einander sind wir 1847 von Antistes Füssli im Grossmünster ordiniert worden. Gleich nach einander sind wir dann beide in den Bezirk Affoltern gekommen: er am 1. August 1847 als Vikar zum damaligen Hrn. Decan Fäsi sel.; ich 1848 als Pfarrverweser nach Obfelden. Dort ward ich 1849 zum Pfarrer gewählt, er 1851 in Affoltern. Von 1848 bis 1894, 46 Jahre lang, haben wir neben einander im Amte gestanden. Im Jahre 1866 wurde Denzler nach dem Rücktritte des Herrn Decan Reutlinger von der Synode zum Decan erwählt und hielt als solcher bald die Propo-

sition in der Synode. Im Jahre 1884, nach Denzlers Rücktritt, bin ich durch Wahl der Synode auch als Decan sein Nachfolger geworden und habe 1885 auch die Proposition in der Synode gehalten. Und 1869 ging von Denzler und mir die Petition zum Schutze der Landeskirche an den Verfassungsrat, welcher Petition bald der ganze Bezirk und die meisten Gemeinden des Kantons zustimmten und deren Tendenz war, die Landeskirche zu behalten und vom Staate nicht zu trennen — eine Tendenz, die heute zu unserer Freude von den ersten Männern des Staates und der Kirche anerkannt worden ist. So sind wir beide 46 Jahre lang nach Gottes Rat mit einander gegangen und neben einander, und dieser wunderbare Parallelismus der Lebensbahn hat wohl die geehrte Trauerfamilie veranlasst, mir heute diese Grabrede anzuvertrauen. Er ist mir jetzt im Tode vorangegangen, mein Studienfreund, das Grab deckt seine Asche. Aber mir, der ich auch 1824 geboren bin und zu dem das 70. Jahr nun auch spricht: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an“ — mir liegt heute die Frage gar so nahe: „Wann werde ich ihm folgen auf dem letzten Gang?“ Ich weiss es nicht. Gott der Allmächtige weiss es allein! Aber Eines weiss ich: „Leben wir, so leben wir alle dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!“ — Doch zurücke vom Grabe ins Leben! Nachdem Denzler 1847 Vicar in hiesiger Gemeinde geworden war, gründete er seinen Familienstand und verehelichte sich 1849 in erster Ehe mit Fräulein Louise Escher von Zürich, die ihm zwei Töchter gebar, von denen aber die eine zum grössten Schmerze der Familie als Frau Pfarrer Näf schon vor dem Vater wieder gestorben ist. Aber auch diese

erste Gattin selbst ward unserem Verewigten nach Gottes verborgenem Rate schon 1852 wieder entrissen. Wir sehen es im Geiste Alle noch deutlich, mit welcher schmerzvollen Thränen er an ihrem Grabe stand, und der Taufe des Töchterchens zusah. Im Jahre 1854 schloss er den zweiten Ehebund mit Frl. Johanna Karolina Usteri von Zürich, einer thatkräftigen, ausgezeichneten Frau, welche ihm drei Töchter und einen Sohn gebar (ein Töchterchen früher verstorben), die ihn, wie die erste Gattin mit treuester Liebe durchs Leben begleitete und als Pfarrfrau sehr Vieles für die Armen und Kranken und die Kinder dieser Gemeinde gethan hat. Leider ist sie in diesen Tagen auch selbst schwer erkrankt, ja vielleicht selber dem Tode nahe. Gewiss der selige Freund hat in seiner Familie, an seinem Sohne, seinen Töchtern, Tochtermännern und 17 Enkeln viele seltene Freude und Ehre erlebt, aber es sind wiederholt auch erschütternde Trübsale über sein Haupt hingegangen, und er kannte aus Erfahrung die bangen Stunden, wo das Herz seufzt Psalm 42: „Eine Trübsalstiefe rufet der andern und alle deine Wasserwogen o Herr, sind über mich hingezogen!“ Er kannte aus Erfahrung die kummervollen Tage und die schlaflosen Nächte, wo das Herz spricht Psalm 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt Hülfe mir?“ Aber er hat im frommen Glauben doch überwunden und gesprochen: „Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat!“ — Das Schwergewicht seines Lebens lag auf seinem Amte als Pfarrer, Seelsorger, Prediger dieser Gemeinde. Er hatte eine grosse Freude am Pfarramt und Predigtamt, diesem Amte gehörte sein Herz, seine Liebe, sein Leben. Sein Pfarramt war sein Lebenswerk, und er hat es mit Gottes Gnade

jetzt freudig vollendet. Er wollte ausharren im Amte, er wollte sterben im Amte, und er ist drin gestorben. Ein Geisteszug und Herzenszug zog ihn zum Pfarramt, die Liebe zur Sache, zum Gotteswort, zu der Gemeinde! Ach das ist ja so schön! Ohne diesen Geisteszug und Herzenszug der Liebe sollte Keiner das Pfarramt ergreifen! „Und wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete, hätte aber die Liebe nicht und den Zug des Geistes von oben, so wäre ich nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ Sein Glaube war ein tiefgegründeter fester Glaube und kam ebenfalls aus dem Herzen. Mit dem Apostel konnte er sagen: „Ich glaube, darum rede ich.“ Seine ganze Theologie ruhte wesentlich auf dem frommen Gefühle des Herzens! Es galt von ihm das schöne Wort der Augustinsage: „Viel ist dem Herzen offenbar, doch wird es dem Verstand nicht klar. Wer wandelt fromm und ohne Trug — der weiss vom lieben Gott genug!“ Von ganzem Herzen hat er allezeit geglaubt an Gott als den Vater der Liebe und Gnade im Himmel! Von Herzen hat er geglaubt an Gottes Offenbarung in Jesu Christo dem Sohne und mit Petrus gesprochen: „Wir haben erkannt und geglaubt, dass du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.“ — Von Herzen hat er gesprochen: „Leuchte in mein Herz und gib mir Kraft und Wonne — Du Christus meines dunklen Herzens Sonne — Erwecke drin den hellen Tagesschein — Und offenbare mir die vielen Falten — des Herzens, das nach dir sich muss gestalten — Und in dein heiliges Bild verkläret sein!“ Von Herzen hat er geglaubt an die Macht des Gottesgeistes, der als Odem Gottes durch die erweckten Herzen zieht und hin zur Wiedergeburt und Heiligung führt! Aus dem Herzen hat er gepredigt und sein

Wort ist wieder in die Herzen gedrungen. Gegen 3000 mal hat er von dieser Kanzel Euch, seiner Gemeinde, gepredigt bis zur letzten Predigt am 10. September 1893 „Prüfet euch selbst.“ — O gedenkt an sein Wort und bewahrt es im Herzen: „Selig sind, die das Wort Gottes hören und es bewahren!“ Mehrere Tausend Kinder hat er in diesen 46 Jahren getauft, und vergisst es Alle nicht, dass die Taufe eine heilige Gottesweihe ist und eine Verpflichtung, das reine Herz zu suchen, von dem es heisst: „Selig sind die reinen Herzen, sie werden Gott schauen!“ Mehrere Tausend hat er konfirmiert, o denkt an sein Wort: „Jaget nach dem Frieden und nach der Heiligung!“ Viele hundert Ehen hat er geweiht, o bedenkt es und haltet Eure Ehe als einen Gottesbund und Seelenbund. Und mehreren Tausenden hat er den letzten Friedensgruss nachgerufen in's Grab zum Geleit von dieser Zeit zur Ewigkeit!

Und bei Allem, was er that, ist eine seltene Pflichttreue an ihm offenbar geworden — er war treu im Grossen, Kleinen und Kleinsten. Dazu kam ein bedeutendes praktisches Talent und eine leichte Hand, die schon wusste, wo sie anfassen sollte. Und in Allem ist der Verewigte eine friedliche Natur gewesen. „Ist es möglich soviel an euch ist, haltet Frieden mit Jedermann.“ — Denzler war kein Mann des Streites und Haders. Wie viel er aber auch leistete, so ist er doch in Allem sehr bescheiden und anspruchlos gewesen. Den Glanz vor der Welt hat er nicht gesucht, und seine Frömmigkeit war nicht auf's Zeigen berechnet. Er sprach mit dem Apostel: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ „Nicht dass ich es schon ergriffen hätte oder vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möge, wie ich auch selbst von Jesus Christus ergriffen bin.“ Eine stille Johannesseele

ist er gewesen im Geiste der Liebe. Ihr trauernden Glieder seiner Familie habt seine Liebe empfangen und gefühlt und wieder mit Liebe vergolten. Ihr vergesst den treubesorgten, wohlmeinenden, liebevollen Vater und Grossvater nicht, der so Vieles an Euch gethan! Und Ihr, seine Gemeinde, habt seinen Wert, seine Treue, seinen Fleiss, sein Wohlmeinen auch erkannt und dankbar geehrt. Ihr habt Euerm Seelsorger 1887 ein schönes dankbares 40jähriges Jubiläum gefeiert und ihm eine Urkunde gegeben und die erhebenden Dankesworte, die damals Herr Kirchenpfleger Müller im Namen der Gemeinde gesprochen hat, sind gewiss aus Aller Herzen gekommen. Auch am 70. Geburtstage habt Ihr Euern Seelsorger freundlich begrüsst, und bei allen Wiederwahlen ist er mit grossem Mehr aus der Urne hervorgegangen! Auch das Kapitel der Amtsbrüder hat ihn aufrichtig geehrt und hochgeschätzt, seine Erfahrung, seine Ruhe, seinen guten Rat, seine Toleranz und eine gewisse persönliche Würde. 17 Pfarr-Einsätze, wenn ich nicht irre, hat er besorgt an Lebenden und schon Gestorbenen, an Nahen und jetzt Fernen. Ihr Amtsbrüder alle, vergesst den Ernst und die Liebe nicht, womit er Euch in Euer heiliges Amt eingeführt hat! — Aber auch ausser dem Pfarramt hat er der Gemeinde und dem Bezirke tüchtige Dienste geleistet als langjähriges Mitglied der Bezirksschulpflege und Bezirks-Kirchenpflege, als Präsident der Sekundarschulpflege Hedingen, als Mitglied der gemeinnützigen Gesellschaft, als Präsident der Kirchenpflege, Armenpflege, Schulpflege. Und wie Vieles hat er gethan für die Mission, die ihm eine besondere Herzenssache war und wie Vieles für den protestantischen Hilfsverein. Gewiss ein vielbewegtes, reiches Leben im Frieden und Segen ist das Leben des Verewigten gewesen. —

Aber auch der schönste Lebenstag geht zuletzt dem Abend entgegen. Auch unserm Freunde kam endlich der Abend und er sah ihn wohl, aber er sprach: „Herr bleibe bei mir, es will Abend werden und mein Lebenstag hat sich geneigt.“ Denzler war von Anfang an etwas zarter Konstitution gewesen, dennoch aber im Ganzen gesund. 1866 erkrankte er an Gelenk-Rheumatismus, der ihn weit hinaus brachte, doch überstand er den Anfall. Seit zwei Jahren war er teilweise angegriffen und hatte ein Herzleiden mit kürzern Anfällen. Seit September 1893 wünschte er einen Vicar zur Aushülfe, besonders beim Predigen und hat auch in Herrn Vicar Staub einen fleissigen, freundlichen, jüngern Gehülfen gefunden, mit dem er im besten Einvernehmen stand. Vor Pfingsten 1894 kamen stärkere Krankheitsanfälle und unregelmässiger Herzschlag. Acht Wochen hielt die Krankheit an, doch stand der Kranke noch täglich auf. Der treubesorgte Sohn und die Töchter haben ihn auf's Beste gepflegt. Mit Schmerzen nahm der Sohn vom Vater Abschied, um in den Militärdienst zu gehen, in der bangen Ahnung, den Vater wohl nicht mehr am Leben wieder zu sehen und seine Ahnung ist leider wahr geworden. Vom Allerschwersten war die gleichzeitige Erkrankung der Frau Decan, die uns heute noch mit Sorge erfüllt. So lag denn der Freund einsam auf seinem letzten Lager, wo ich ihn am Tage vor seinem Tode noch sah. Doch hat er sein Kreuz im Glauben getragen und gesprochen: „Ich bin nicht allein, der Vater ist bei mir.“ Aber seine Tage waren nach Gottes Rat gezählt, wenn er es wohl auch selber nicht ahnte. Und letzten Freitag abends 7 Uhr ist er gottlob leicht und sanft von dieser Zeit hinübergegangen in die Ewigkeit! Friede seiner Asche! Heil seiner Seele! Er konnte wohl sagen wie Simeon: „Herr,

nun lässest du deinen Diener dahingehen im Frieden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen.“ Er konnte und durfte sagen mit Paulus: „Ich habe gekämpft einen guten Kampf, den Lauf vollendet, den Glauben behalten. Ich hoffe auf die Krone der Gerechtigkeit, die der treue Gott mir auch wird geben!“

Nun ist sein Lebenswerk vollbracht, ein schönes, grosses Lebenswerk, Gott zur Ehre, ihm selber zum Heile, seiner trauernden Gemeinde zum Segen.

Christliche Hinterlassene, danket Gott, der euch in euerm unvergesslichen Gatten, Vater und Grossvater so Vieles gegeben und höret seinen letzten Gruss: „Siehe, ich sterbe, aber Gott, der Herr, wird mit euch sein!“ Auch ihr Enkel höret des Grossvaters letzten Gruss: „Seid euers Schöpfers eingedenk in der Jugend schon“ — und „die Unschuld ist das Paradies.“ —

Christliche Gemeinde, danke Gott auch du, dass dir ein so treuer Hirte, ein so redlicher Seelsorger gegönnt war 46 Jahre lang, und höre das Wort: „Seid eingedenk eurer Führer, die euch das Wort Gottes gepredigt haben; betrachtet den Ausgang ihres Lebens, folget ihrem Glauben nach.“

Zur ewigen Welt, zum ewigen Frieden ist er jetzt eingegangen; dahin, wo es heisst: „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Erdenverstand je begriffen hat, das hat Gott denen bereitet, welche ihn lieben!“

Leiblich sind unsere Entschlafenen uns nun freilich ewig fern, aber geistig sind sie der Liebe ewig nahe und können ihr nimmer genommen werden. Ihre Geistesgestalt steht leuchtend vor unsern Blicken und zieht uns hinan — auch seine Gestalt.

Sehet ihr sie nicht? Ich sehe sie! Nach oben weist seine Hand und mahnt uns Alle: „Eins ist Not!

Trachtet vor allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!“ Vom himmlischen Glanze verklärt leuchtet sein Auge, und wir hören seine Stimme: „Kinder des Lichtes, wandelt im Lichte!“ Für seine Gemeinde schlug lebenslang sein Herz, und noch heute mahnt er sie: „Der Herr ist mit euch, wenn ihr seid mit ihm, und wenn ihr ihn suchet, so wird er sich finden lassen.“ Mit seiner wohlbekannten Stimme ruft er scheidend seiner Gemeinde Affoltern zu: „Freuet euch, tröstet euch, werdet vollkommen, seid friedsam, so wird der Gott des Friedens und der Liebe mit euch sein!“

O ein tiefes Schmerzensgefühl der Vergänglichkeit zieht uns heute schneidend durch's Herz — aber es wird überwunden von einem tröstenden, seligen Freudengefühl und Siegesgefühl dessen, was unvergänglich, unsterblich und ewig ist!

Alles schwindet, Herzen brechen, denen ihr euch hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen, der mit Trost euch oft gelabt —
Und der Arm, der euch zum Stabe und zum Schilde ward, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe, das euch sorgsam einst bewahrt!

Alles stirbt, das Irdische findet in dem Irdischen sein Grab,
Alle Lust der Welt verschwindet und das Herz stirbt selbst ihr ab:
Irdisches Wesen muss verwesen, irdische Flamme muss verglühn,
Irdische Fessel muss sich lösen — irdische Blüte muss verblühn!

Doch der Herr steht überm Staube alles Irdischen und spricht:
Stütze dich auf mich und glaube! Hoffe, liebe — zage nicht!
Auf denn! Ihn, der bleibt, erkoren und der geben kann was bleibt —
Der, wenn ihr ihm zugeschworen, euch in's Buch des Lebens schreibt!

Amen!



Offenb. Joh. 14:13.

Gedächtnispredigt

gehalten von

Herrn Vicar Staub in der Kirche zu Affoltern a. A.

am 8. Juli 1894.



Im Herrn versammelte Andächtige!

Mit schmerzlichen Gefühlen seid ihr heute dem Ruf der Glocken gefolgt, die mit dumpf klagendem Ton euch zum Gotteshaus riefen. Denn eine Totenfeier ist es, zu der die sonntäglichen Kirchgänger sich in dieser Stunde an heiliger Stätte zusammenfinden; eine Feier, an der nicht nur die Anverwandten des teuren Verewigten, sondern die gesamte Gemeinde Anteil nimmt in tiefgefühltem Leid. Es gilt heute noch einmal des langjährigen treuen Predigers und Seelsorgers unserer Gemeinde zu gedenken, des selig verstorbenen Herrn a. Decan Rudolf Heinrich Denzler. Wie ein Lauffeuer hat sich am vorvergangenen Freitag Abend die Trauerkunde von Haus zu Haus verbreitet, aller Herzen mit aufrichtigem Schmerz erfüllend; und nun ruht der Dahingeschiedene schon seit einer Woche beinahe auf dem stillen Friedhof, hier aussen an seiner lieben Kirche. Mit lebendigen, herzerhebenden Worten ist uns bei der Beerdigungsfeier sein christliches Leben und sein treues Wirken im Amte vor Augen gestellt worden; — aber nicht so gering ist unsere Verehrung und unsere Liebe zu ihm, dass wir nicht gerne noch einmal seiner gedächten in dankbarer Wehmut.

Freilich, nicht um die frische Wunde wieder aufzureissen und den Schmerz zu erneuern sind wir hier zusammengekommen im Gotteshaus, sondern um den Blick zu erheben zu den Höhen, aus denen himmlischer Trost herabträufelt in die Seelen der Bekümmerten und Betrübten. Ihr Alle, ihr werthe Anverwandte des Dahingeschiedenen, und du, teure Gemeinde, ihr wollet heute dem Herrn danken für das, was er in dem Verewigten euch geschenkt, und so manches Jahr hindurch erhalten hat; ihr wollet euch aufrichten in der Stunde der Trübsal an der mächtigen Stütze des Christenglaubens und an dem Trost des Gotteswortes, das er selber so lange Zeit von dieser Kanzel herab gepredigt hat aus gläubigem Herzen. Wiederum steht er heute im Geiste vor uns und ruft uns zu: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.“ — Wie manchen Namen solcher, die im Tode ihm vorangegangen, hat er nach beendigtem Gottesdienst vor der versammelten Gemeinde verkündet, und dazu dieses Wort gesprochen, den trauernden Hinterlassenen zum freundlichen Trost! Heute sei es ein Trosteswort uns Allen, die wir über seinen Hinschied trauern, — ein Wort der Erquickung und der Ermahnung zugleich im Blick auf das eigene bevorstehende Ende.

Wir haben einen Trost in der Vergänglichkeit des Erdenlebens in dem Glauben: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.

Selig preisen wir sie; denn

I. Sie ruhen von ihrer Arbeit.

II. Ihre Werke folgen ihnen nach.

I.

**Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, denn sie
ruhen von ihrer Arbeit.**

Ruhe, selige friedliche Ruhe ist's, was dem Christen zu Teil wird, der im Herrn stirbt. Ruhe ist die Sehnsucht, das heiss erhoffte Ziel der Christen, die noch mitten drin stehen in der ermüdenden Arbeit des Lebens. Denn Arbeit ist das menschliche Leben, und vor allem das Leben eines Christen; ein Christ, der sich bewusst ist, im Dienste seines himmlischen Herrn zu stehen, der wird noch gewissenhafter, noch treuer, noch eifriger arbeiten, als wer nur für sich selber und für seine eigenen Bedürfnisse sorgt. Im Herrn sterben, das heisst ruhen; aber im Herrn leben, das heisst arbeiten.

Im Herrn hat gelebt der teure Dahingeschiedene, dessen wir heute mit dankbarem Herzen gedenken. „Leben wir, so leben wir dem Herrn“, hat er mit dem Apostel Paulus gesprochen; durch die That, durch sein ganzes Leben zeigte er, dass er dieses köstliche Wort zu seinem Wahlspruch erkoren. Das Leben, das Gott ihm geschenkt, die Gesundheit und alle seine Kräfte, die er ihm so manches Jahr hindurch frisch erhalten, er hat sie ihm geweiht und in seinen Dienst sie gestellt. Die Liebe Jesu Christi, seines Herrn, die helfende thätige Liebe hat ihn durchdrungen und sein Thun geleitet: und darum war sein Leben treue Arbeit.

Ich will nicht davon reden, wie er für die Seinen gearbeitet und für sie gelebt und mit treuer Liebe stetsfort für sie besorgt war. Das wisset ihr allein zu ermessen, die ihr im täglichen Verkehr des Familienlebens seine Liebe geniessen durftet. Von seinem

warmen Fühlen und seinem aufopfernden Lieben legt euere Trauer und euer Schmerz um den euch Ent-rissenen beredtes Zeugnis ab.

Lasset mich heute vielmehr sprechen von der eif-rigen Arbeit, die dem Wohl der Gemeinde und jeder einzelnen ihm anvertrauten Seele galt. Mit unermüd-lichem Eifer hat er gearbeitet im Grossen sowohl, wie auch in den kleinsten Geschäften seines Amtes. Davon wisset ihr Alle zu erzählen, die ihr während einer Reihe von Jahren den gewissenhaften, anregenden Prediger die frohe Botschaft von Jesu Christo verkündigen hörtet; ihr Alle, die ihr in den Leibes- und Seelennöten an ihn euch wandtet, und in ihm einen weisen Berater und väterlichen Freund fandet; ihr endlich, die ihr in den Behörden, in Kirchen-, Schul- und Armenpflege, mit ihm verkehren durftet. Ihr Alle wüsstet es zu rühmen, mehr als ich es vermag, der ich ihn nur kurze Zeit gekannt habe: er hat treulich gearbeitet, als ein treuer Haushalter Gottes. — Ja, ich selber darf es bezeugen, in der Zeit, da mir mit ihm zu verkehren vergönnt war, habe ich ihn niemals un-thätig gesehen. Als die wankende Gesundheit ihm das öffentliche Auftreten vor versammelter Gemeinde un-möglich gemacht hatte, da war er noch mit unge-krochener Arbeitskraft und mit doppeltem Eifer thätig in den übrigen Amtsgeschäften, für Kirchen- und Armenwesen. „Lasst mich nur, ich muss doch auch noch etwas thun“, pflegte er zu antworten, wenn er etwa aufgefordert wurde, seine Gesundheit mehr zu schonen und seine Arbeit einzuschränken. Für die Arbeitslast, die er auch mit seiner geschwächten Ge-sundheit noch zu bewältigen vermochte, legt der Um-stand Zeugnis ab, dass er in dem letzten halben Jahr bis zu seinem Tode nach seinen eigenen sorgfältigen

Aufzeichnungen nicht weniger als 585 Briefe ausfertigte. In den letzten Tagen noch schrieb er mehrere Briefe und am Tag vor seinem Hinschied hat er noch mit zitternder Hand eine Unterschrift gegeben. Seinem Amte hat er gelebt, in dessen Dienst seine Kräfte verzehrt. Amtsangelegenheiten waren es, die während den letzten Stunden seines Lebens in den Fieberphantasien seine Gedanken beschäftigten. — Doch, mit all den kleinen Zügen aus seinem Leben, mit all den kleinen Pinselstrichen, vermögen wir ja nicht ein Bild seines Schaffenseifers und seiner Berufstreue zu malen; sagen wir's mit einem Wort: sein Leben war Arbeit, und zwar nicht darum, weil er Prediger und Seelsorger war, sondern weil er Christ war. Wir Alle, in welchem Berufe wir arbeiten, dürfen von ihm lernen, welches der Wille unseres Herrn Jesu Christi gegen seine Knechte sei. — Freilich in einem solchen Christenleben voll Arbeit fehlt es ja auch nicht an Ermüdung und Ermattung, und Enttäuschung und Misserfolg aller Art: und das wird auch in seinem Leben nicht ausgeblieben sein, dessen Bild uns heute in lebendiger Erinnerung steht. Aber das eben ist das kostbare Vorrecht des Christen, der in seines Herrn Dienste arbeitet, dass er durch solche Hindernisse und Enttäuschungen sich nicht abschrecken lässt; dass er trotzdem unbeirrt fortarbeitet und mutig weiterkämpft, im Vertrauen, dass der, dem wir dienen, auch Kraft und Stärkung gibt, im Glauben, dass unsere Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich ist, im hoffnungsvollen Hinblick endlich auf die verheissene Ruhe des Herrn, zu der wir Alle eingehen sollen.

Erst im Blick auf die mühselige Lebensarbeit des Christen verstehen wir so recht den tiefen Sinn des Wortes: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit.

Noch tönen die Worte des ergreifenden Liedes uns im Ohr, das wir bei der Bestattung des seligen Dahingeshiedenen gesungen haben:

Geh' zur Ruhe! Friedvoll thue

Nun die müden Augen zu!

Vielgeliebter, Vielgeübter,

Deiner Freunde Sehnsucht du:

All' die Deinen, die hier weinen,

Gönnen doch dir deine Ruh'!

Ja, ihr gönnet ihm seine selige Ruhe nach den Mühen und Beschwerden seines Erdenlebens; er hat überwunden und ist zur Ruhe des Herrn eingegangen. —

Er hat sich nicht zurückgezogen in die stille Einsamkeit, um seine alten Tage in Ruhe zu beschliessen; mitten im Kampf des Lebens, auf der Wahlstatt ist der greise Streiter Christi eines ehrenvollen Todes gestorben. Er hat gesiegt; nach dem Kampf hat der Herr ihm Frieden geschenkt, seinen himmlischen ewigen Frieden, den Seelenfrieden, den die Welt nicht geben kann, und nach dem wir alle uns sehnen.

In seinem Amte hat er treulich und unermüdlich gearbeitet bis zum Ende. Dem Handwerker gleich, der beim Schlag der Uhr sein Werkzeug zur Seite legt, so hat auch er sein Tagewerk, die Arbeit seines Lebens, beendigt, und die Glocken haben ihm zum Feierabend geläutet; er darf nun ruhen von seiner Arbeit.

Einem Wanderer endlich zu vergleichen, der seiner lieben trauten Heimat zuwandert, so ist er rüstig den Lebensweg gezogen, den Weg zum himmlischen Vaterhaus. Nicht vermochten die heissen Strahlen der Lebenssonne ihn in seinem Lauf zu hemmen; er kannte nur den einen Wunsch, nicht zurückzubleiben, nach vollendeter Wanderung das Ziel zu erreichen,

und zu dem himmlischen Vater zu kommen in die ewige Heimat. Nun darf er seine Last und Bürde niederlegen zu seines Heilands Füßen, welcher spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch Ruhe geben.“ Welch wohlthuendes Gefühl für den weither gekommenen Wanderer, die müden Glieder auszuruhen am ersehnten Ziel!

Ruhe sanft, du mutiger Kämpfer; ruhe sanft, du treuer Knecht deines Herrn, du unermüdlicher Pilger! Im Herrn hast du gelebt, im Herrn bist du gestorben; du hast die ersehnte Seligkeit gefunden und ruhst in den Liebesarmen deines Heilandes! —

Und uns, die wir mit sehnsuchtsvollem Blick dem Verklärten nachschauen, uns ist's ein herrlicher, erhebender Trost, zu wissen: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit. Dieses Wort, liebe Christen, ist einer der verheissungsvoll leuchtenden Strahlen, die uns durch die Wolken des zeitlichen Lebens hindurch das ewige Licht der himmlischen Welt ahnen lassen. Es nimmt dieser Glaube dem Tod seinen Stachel; der Tod ist uns nicht mehr der grimme Feind, den wir fürchten müssen, er thut an uns nur, was die Mutter, wenn sie ihr müdes Kind zur Ruhe bettet.

Im Herrn ist gestorben der uns Vorangegangene. Er pflegte zwar nicht viele Worte zu machen von seinem Glauben und seinen Gefühlen. Aber gerade seine stille Geduld und die Standhaftigkeit, womit er die harten Prüfungen ertrug, die Gott in den letzten Tagen ihm sandte, die Leiden mehr noch der Seele, als die Schmerzen des Leibes, — sie zeigen uns, wie fest er gewurzelt war im Glauben an seinen treuen Gott, wie sehr sein inneres Leben erfüllt war

von der Kraft und dem Leben Jesu Christi. Der Frieden und die himmlische Ruhe auf seinen verklärten Zügen schienen im Tode noch zu uns zu reden und zu sagen: „Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn.“ „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit.“

„Sie ruhen von ihrer Arbeit,“ dieser Gedanke muss freilich in den Herzen der Hinterbleibenden wehmutsvolle Stimmungen wachrufen. In schmerzlicher Stimmung gedenken wir des von seiner Arbeit abgerufenen Seelsorgers: Sein Mund ist verstummt, seine Hand erlahmt, seine Kraft versiegt — er ruht von seiner Arbeit. Aber haben wir denn Ursache zu trauern, als ob der Erfolg seiner Arbeit spurlos verschwunden wäre? Nein, wir wissen ja auch:

II.

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Zwar ruhen sie von ihrer Arbeit, aber die Spuren ihres Wirkens vergehen nicht, wie etwa die Furchen, die der dahinsegelnde Kahn auf der blauen Wasseroberfläche zieht, in nichts zerrinnen. Nein, ihre Werke folgen ihnen nach; sie dürfen eines dauernden Erfolges sich getrösten: die Werke, die im Herrn gethan sind, sie sind mit unauslöschlichen Schriftzügen eingegraben in die granitene Steine des gewaltigen Baues, der die christliche Kirche heisst. Wahrlich, die Werke, die in der Liebe zum Herrn gethan sind, sie haben bleibenden, unvergänglichen Wert; sie sind ein Stück Ewigkeit inmitten dieser wechselvollen Welt: denn die Liebe höret nimmer auf. Darum wollen wir jetzt schon, liebe Christen, in unserem Streben von diesem Wort uns

leiten lassen, und es bedenken: die Welt vergeht mit ihrer Lust; nur die gethane Arbeit bleibt, die Arbeit im Dienste des Herrn.

Selig der Christ! denn hienieden schon folgt sein Werk ihm nach in den dankbaren Herzen der Mitmenschen. Es soll unter uns unvergessen bleiben und fortleben in unserer Erinnerung, was der Verewigte gethan! Ueberall in dieser Gemeinde finden wir Spuren seines segensreichen Wirkens. Wie manche dankbare Seele ist heute hier in diesem Gotteshaus; wie mancher, der gerührt daran denkt, was er ihm gewesen, und wie viel Gutes er ihm gethan, nach Leib und Seele! Nicht im engern Familienkreise nur wird das unvergessen bleiben; nein, auch im weiten Umkreis seiner Gemeinde. Was hast du ihm heute Alles zu danken, du, seine Gemeinde! Zwar die schönsten und kostbarsten Werke, die er gewirkt in seiner 47jährigen Wirksamkeit, wie er durch kräftiges Wort und leuchtendes Vorbild das innere Leben seiner Gemeinde gestärkt und gefördert, wie er so manchen Suchenden und Abgeirrten wieder zurecht gebracht, wie er in den Herzen der lieben Jugend und insbesondere seiner Konfirmanden so manchen guten Samen ausgestreut, --- alle diese Werke sind dem menschlichen Auge verborgen, dem Herzenskündiger allein offenbar. Allein schon um dieses stillen, verborgenen Wirkens willen haben wir Grund, mit dankbarem Herzen zu sprechen: deine Werke folgen dir nach! — Aber wir müssen heute auch noch seiner Werke gedenken, die uns allen vor Augen stehen und darin seine Liebe zum Meister und seine treue Besorgtheit um das Wohl der Gemeinde sich gewissermassen verkörpert hat. Wissen wir doch Alle, welch' regen Anteil er genommen an dem Blühen und Ge-

deihen der Gemeinde, wie er mit Rat und That mitgeholfen zur Förderung des Wohls der Gesamtheit und jedes Einzelnen. Davon sind in dieser Gemeinde noch schöne Denkmäler vorhanden; Zeugen seiner Arbeitskraft und seines schaffensfreudigen Geistes; Werke, die ihn überdauert haben und ihm nachfolgen, die an seine ehrwürdige Gestalt uns stetsfort gemahnen. Lasset mich euch erinnern an seine erfolgreichen Bestrebungen zur Hebung des Kirchen- und Armenwesens. Ich erwähne die Gründung des Frauenvereins mit seiner fünffachen gesegneten Wirksamkeit, mit seiner regen Betätigung auf dem Gebiete der Sonntagsschule, der Kleinkinder- und Arbeitsschule, der Kranken- und Armenverpflegung. — Mit seinem Namen ferner ist auf das engste verknüpft die Entstehung so manches baulichen Werkes, das der Gemeinde und der ganzen Gegend zur hohen Zierde gereicht. Er war Präsident der Baukommission und hat als solcher mit treuer Arbeit und weisem Rat das Werk geleitet, da das neue Schulhaus gebaut werden sollte, das nun auf freier Höhe in wunderschöner Lage das Kirchenfeld ziert. — Er war die Seele des Unternehmens, da der Kirchturm mit einem stilvollen Aufbau nach den Plänen des Architekten Gottfried Semper erhöht wurde, um dann das neue harmonische Geläute aufzunehmen. Ja er selber hat die kleine Glocke, deren Klang so silberhell über das Land hin erschallt, der Gemeinde zum Geschenk gemacht, wie eine Inschrift droben im Glockenturm besagt; sie sei euch ein liebwertes Andenken an den hochherzigen Stifter! — Sein Lieblingsgedanke war die Renovierung der Kirche in ihrem Innern. Er hatte gehofft, dereinst das schön erneuerte Gotteshaus einweihen zu können. Es

sollte nicht mehr sein; mit Liebe und Interesse hat er noch den Gang der Arbeit verfolgt; aber jetzt, wenige Monate vor Vollendung des Werkes hat der Herr ihn abgerufen von der treuen Arbeit zur seligen Ruhe.

Seine Werke alle aber folgen ihm nach in der dankbaren Erinnerung seiner Gemeinde; und nicht nur das, sondern sie begleiten ihn auch in's ewige Leben.

Zwar nicht durch Werke erlangen wir die Seligkeit, nicht nach der Grösse der Leistungen wird unser Lohn bemessen. „Aus Gnaden werden wir selig“, das ist die göttliche unumstössliche Wahrheit, die der Verewigte immer wieder verkündigt hat, und gewiss wäre er der erste, demütig alles Lob und Verdienst von seiner Person abzuwehren. Und dennoch: Selig sind die Toten, die im Herrn gelebt; selig die Toten, die im Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach in's ewige Leben. Wie so ganz anders muss es doch sein, vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen, wenn man zurückblicken darf auf ein Leben voll treuer, gewissenhafter Arbeit, gehoben von dem freudigen Bewusstsein, das von Gott uns anvertraute Pfund nicht vergraben zu haben; — wenn wir dann die Stimme des Herrn vernehmen dürfen: „Wohl, du guter und getreuer Knecht, du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; gehe ein zur Freude deines Herrn“, — und ferner wenn er spricht: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. Denn ich hungerte, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich dürstete, und ihr habt mich getränkt; ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherbergt; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war gefangen, und ihr seid zu mir ge-

kommen; — denn, wahrlich, ich sage euch, wiefern ihr es einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, so habt ihr es mir gethan.“ — Und nun frage ich: Wenngleich uns aus Gnaden der Lohn geschenkt wird, muss nicht das Herz höher schlagen voll Seligkeit, im Bewusstsein, dem Herrn gedient zu haben? muss es nicht die gethane Arbeit als einen reichen Segen empfinden, — nicht zwar als Quelle stolzer Selbstgerechtigkeit, wohl aber dankbarer Freude? Oder möchtest du, lieber Christ, mit leeren Händen vor deinem Erlöser erscheinen, der dir so viel geschenkt, und nicht auch wenigstens dein Schärflin beigetragen haben zu seiner Ehre?

Der Dahingeschiedene, euer treuer Seelsorger, darf herabblicken auf ein wohlbestelltes Feld, das er treu bebaut; wie der Apostel Paulus zu seiner Corinthergemeinde, so darf er zu euch sprechen: „seid nicht ihr mein Werk im Herrn?“ Ja, er hat den Acker des religiösen und sittlichen Lebens in dieser seiner Gemeinde nicht brach liegen lassen; er hat gepflanzt und begossen, und der Herr hat das Gedeihen gegeben. Zwar der Erfolg seines Wirkens war ja oftmals seinem Auge nicht sichtbar; jetzt aber darf er mit dankbarer Freude sehen, wie der Samen des Gotteswortes, den er ausgestreut, zur kräftigen Pflanze herangewachsen ist, wie er gekeimt, sich entfaltet und Früchte gebracht hat zum ewigen Leben. Wir sehen ihn im Geiste, umgeben von der Schaar derer, denen er Gutes gethan nach Leib und Seele; der Armen und Bedrängten, denen er beigestanden mit Rat und That; der Kranken, denen er Trost gespendet auf ihrem Krankenlager; derer, die er auf ihrem Sterbebett mit seiner Fürbitte hinübergeleitet in die Ewigkeit. Mit seliger Freude darf er nun die Seelen derer be-

grüssen, die zu ihm sprechen: „Dank dir, du hast mich einst hingeführt zu Jesu Christo, meinem Heiland! in ihm hast du Weg, Wahrheit und Leben mir gezeigt“; oder: „Du hast mich von dem Abgrund des Verderbens zurückgezogen, an dem ich sorglos wandelte; und hast mich herausgerettet auf festen Grund, den Grund unseres Glaubens, Jesus Christus.“ — Und dann spricht der Herr zu ihm: „Ich sage dir, was du an dem geringsten unter diesen meinen Brüdern gethan hast, das hast du mir gethan!“ Er aber — durchschauert von heiliger Freude — beugt sich anbetend von dem Herrn, der seine Arbeit so reich gesegnet. — —

Ja, du hast, teure Gemeinde, während langen Jahren einen treuen Führer besessen, von seltener Arbeitskraft und unermüdlichem Eifer, einen Prediger voll Glauben und Leben, einen Seelsorger voll Liebe und Besorgtheit. Mit dankbarem Herzen wirst du seiner Arbeit und seiner Werke gedenken, mit Dank und Preis zu Gott emporschauen, der ihn dir geschenkt. — Zum Vorbild steht er da uns allen, die wir seine Treue kannten; sein Leben und sein Sterben ist eine Predigt, die wir nie vergessen, die sich dem Gedächtnis tiefer einprägt als blosse Worte. Im Herrn hat er gelebt, im Herrn ist er gestorben; sein Gedächtnis wollen wir festhalten mit aufrichtiger Verehrung und mit dankbarer Liebe! —

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach! —

Amen!



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412782

